

Pilotprojekt an der BBS Haarentor

„Mit Tafel und Kreide war das nicht zu erreichen“

Oldenburg. „Process@School“ ist ein bundesweit einmaliges Pilotprojekt, das seit April dieses Jahres an den Berufsbildenden Schulen Haarentor läuft. Knut Harms ist als Lehrer an der BBS mit dem Projekt vertraut und berichtet von den Erfahrungen der ersten Monate.

Herr Harms, was für ein Projekt ist „Process@School“?

Bei dem Projekt geht es darum, Geschäftsprozesse, die jeden Tag hundertfach in einem Betrieb stattfinden, zu modellieren und zu optimieren. Das heißt, der Kunde wird bei dieser Betrachtungsweise in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Handelns gestellt. Ziel ist unter anderem, die Kundenzufriedenheit zu erhöhen und auch Durchlaufzeiten zu reduzieren.

Process@School ist ein Pilotversuch, den wir als BBS Haarentor mit unseren Partnern, der BVG Gesellschaft für Unternehmensberatung mbH aus Schortens, der IDS Scheer AG, der IHK, dem Niedersächsischen Kultusministerium und dem Niedersächsischen Landesinstitut für Schulentwicklung und Bildung gestartet haben.

Wie werden diese Geschäftsprozesse dargestellt?

Mit einem Modellunternehmen, dem virtuellen „Autohaus Reuter“. Dieses Autohaus ha-



Knut Harms (Bild: privat)

ben wir mit dem Partner BVG entwickelt. Dabei werden die drei klassischen Bereiche Handel, Dienstleistungen und Handwerk miteinander verbunden: Wir haben da zum Beispiel den Neu- und Gebrauchtwagenverkauf, die Finanzierung, den Service und dann die Wartung in der Werkstatt.

Was spielt sich denn konkret in dem Autohaus ab?

Die Geschäftsfälle, also die einzelnen Arbeitsabläufe, werden in allen Einzelheiten beschrieben: vom Posteingang bis zu großen Events wie einem Tag der offenen Tür. Dabei müssen sich die Schüler mit verschiedenen Fragen auseinandersetzen: welches Dokument benötige ich, wer ist an diesem Prozess beteiligt, wo in

dem Unternehmen findet dieser Prozess statt... Dann gucken wir: Wo ist der Bedarf da, etwas zu verbessern? Wichtig ist, dass die Schüler dabei aus der passiven Rolle des Betrachters herauskommen und sich aktiv an der Gestaltung des Prozesses beteiligen. Beim Autohaus Reuter gibt es auch dementsprechend nicht die richtige Lösung – jeder Schüler hat da seinen eigenen Modellierungsansatz.

Warum haben Sie sich entschlossen, diese Software im Unterricht einzusetzen?

Das „Aris-Toolset“, das uns die IDS Scheer AG aus Saarbrücken zur Verfügung gestellt hat, vereinfacht die Entwicklung und Gestaltung dieser Geschäftsprozesse. Wir fangen mit einfachen Abläufen an und steigert sich dann zu komplexeren Vorgängen. Die Schüler empfinden dabei die eingesetzte Software als ein wunderbares Instrument zur formalen Beschreibung von Abläufen – mit den klassischen Medien Tafel und Kreide konnten wir diese realitätsnahe Abbildung von Arbeitsabläufen nicht erreichen.

Welche Schüler arbeiten denn mit dieser Software?

Primär war dieses Modell für Kaufleute aus dem Informatikbereich gedacht. Durch veränderte Rahmenbedingungen

könnte dieses Modell aber auch anwendung beispielsweise bei den Industriekaufleuten und im Fachgymnasium Wirtschaft finden.

Und wie kommt das Projekt bei den Lehrern an?

Sehr gut. Die Lehrer wurden und werden bei der BVG auf das Produkt geschult. Das Problem war, dass wir geschäftsprozessorientierte Ansätze im Unterricht nur erschwert computergestützt umsetzen konnten. Das gelingt jetzt mit dem Modell und dem Ari-Toolset deutlich besser.

Was haben die Ausbildungsbetriebe zu dem Projekt gesagt?

Die Betriebe waren von der Idee sehr angetan. Sie fanden es positiv, dass ihre Auszubildenden mit diesem Werkzeug in die Komplexität von Geschäftsvorgängen eingeführt werden.

Wie stehen die Chancen, dass dieses Pilotprojekt ausgeweitet wird?

Für mich steht es fest, dass das Projekt auch bald für andere in Frage kommt. Wir machen jetzt erstmal eine Nullrunde, das heißt, wir lernen aus Fehlern, sehen, wo Knackpunkte sind. Denn wenn das Projekt in die Fläche geht, soll es ja problemlos laufen.

hta

aus "Oldenburgische Wirtschaft" (144)

Heft 8/2002, S. 20.